

Carl Zuckmayer DES TEUFELS GENERAL

Regie und Bearbeitung

Bühne

Kostüm

Licht

Harras, *General der Flieger*

Korrianke, *sein Chauffeur*

Friedrich Eilers, *Oberst und Führer einer Kampfstaffel*

Hartmann, *Fliegeroffizier*

Sigbert von Mohrungen, *Präsident des Beschaffungsamtes für Rohmetalle*

Dr. Schmidt-Lausitz, *Kulturleiter*

Oderbruch, *Ingenieur im Luftfahrtministerium*

Anne Eilers, *Ehefrau von Friedrich Eilers*

Waltraut von Mohrungen, *genannt Pützchen, ihre Schwester*

Olivia Geiss, *Diva*

Diddo Geiss, *ihre Nichte*

Ferdinand und Ein Arbeiter

Hermann Beil

Hans Kudlich

Erika Navas

Lukas Kaltenbäck

Stefan Jürgens

Dirk Nocker

Nicolaus Hagg

David Oberkogler

Rainer Friedrichsen

Tobias Voigt

André Pohl

Elisa Seydel

Johanna Arrouas

Emese Fay

Johanna Prosl

David Jakob

HARRAS: ... Männer sind eine komische Tiergattung. Von Zeit zu Zeit packt sie der große Koller, und sie müssen ihn austoben. Wir verpassen ungern eine Gelegenheit, um übern Strang zu hauen. Der Krieg – ist eine unserer ältesten Ausreden dafür. Männer sind natürlich nie ganz normal. Bei uns ist immer eine Schraube los – oder was verdreht im inneren Mechanismus. Wir murksen hier herum, als ob wir dafür bezahlt würden. Wir bauen die Oberfläche der Welt nach eigenem Entwurf, und dann zerstören wir sie wieder, bis zum Souterrain – damit ein neuer Entwurf durchkommt, von dem wir keinen Dunst haben. Vielleicht der unserer Feinde. Vielleicht der des Besiegten. Der ursprüngliche Entwurf aber – nach dem es uns immer zieht – der ist schön. Er überwältigt uns, wo wir seine Zeichen sehn – auch wenn wir die Formel nicht begreifen. Warum sind Mineralien so schön? Und Nordlichter? Oder die Maserung in einem Stück Holz? Und was wir selber machen, voll Bosheit und Hintertücke – es hilft nichts – wenn es gelingt, ist es schön. Ein Panzerkreuzer ist schön. Und ein schwerer Bomber. Und eine Jagdmaschine – so schön wie ein Pferd im Sprung. Und eine Stahlbrücke über einen Fluss. Und ein alter wurmstichiger Bauernkasten. Ein Baum im Herbst. Und ein Gewitter. Und eine Sonnenblume. Und, manchmal, sogar ein menschliches Gesicht – Herrgott, Hartmann! Glaubst du mir nicht, dass es sich lohnt zu leben?...

FESTSPIELE REICHENAU



Stefan Jürgens



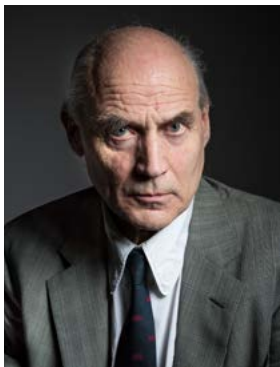
Dirk Nocker



Nicolaus Hagg



David Oberkogler



Rainer Friedrichsen



Tobias Voigt



André Pohl



Elisa Seydel



Johanna Arrouas



Emese Fay



Johanna Prosl



David Jakob

CARL ZUCKMAYER

(1896 – 1977)

Zuckmayer nahm am Ersten Weltkrieg als Offizier teil, wendete sich dann dem Theater und der Literatur zu, arbeitete als Dramaturg unter Max Reinhardt am Deutschen Theater, dort Kollege von Bert Brecht; lebte von 1933, seit seine Stücke in Deutschland Aufführungsverbot hatten, bis 1938 in Henndorf bei Salzburg. 1938 Emigration in die USA, wo er eine Farm betrieb. Zuckmayer kam 1946 zurück nach Deutschland, vorerst im Dienst der US-Regierung; ließ sich in der Folge als freier Schriftsteller in der Schweiz nieder.

Seine bekanntesten Dramen sind „Der Hauptmann von Köpenick“ (Reichenau 2007) und „Des Teufels General“.

ÜBER DAS STÜCK

DES TEUFELS GENERAL.

(Uraufführung 1946 Zürich)

Der langjährige Reichenau-Regisseur Hermann Beil hat das Drama bereits für die Saison 2020, die aus Gründen der Pandemie abgesagt wurde, vorbereitet. Die neue künstlerische Leiterin der Festspiele Reichenau, Maria Happel, entschied, diese Produktion „bewusst als Zeichen der Wertschätzung“ gegenüber der Theatertradition in Reichenau in den ersten von ihr gestalteten Spielplan zu übernehmen.

Zuckmayer schrieb das Drama 1942 während seiner Emigration in den USA.

„Des Teufels General“ wurde der größte Theater-Erfolg im Nachkriegs-Deutschland. Einblicke hinter die Kulissen des brutalen Machtapparates der Nationalsozialisten, vor allem aber die Hauptperson, der hochdekorierte Fliegergeneral Harras in seinem Widerstreit zwischen Flieger-Leidenschaft und dem Dienst in einem ihm an sich verhassten Regime, machen das Werk zu einer aufwühlenden Melange aus Kriegs- und Seelentragödie...

Die Frage nach passivem oder aktivem Widerstand in einem Unrechtsregime ließ in Deutschland immer wieder heftige Publikumsreaktionen aufwallen.

FESTSPIELE REICHENAU

Die Handlung spielt in Berlin 1941, als die Kriegsproduktions-Maschinerie in Deutschland auf Hochtouren läuft, die USA jedoch noch nicht in den Krieg eingetreten sind. Bei einem neuen Flugzeugtyp häufen sich sabotageverdächtige Vorfälle, die zu Abstürzen führen. Gestapo und Harras verdächtigen einander gegenseitig, Urheber zu sein.

„Des Teufels General“, Hitlers Flieger-General Harras, findet sein historisches Vorbild im Generalluftzeugmeister Ernst Udet, der 1941 Selbstmord begangen hatte, nachdem aufgefliegen war, dass er Unterlagen in Sabotageabsicht gefälscht hatte.

Auch Zuckmayers General, schillernder Lebemann und begeisterter Flieger (im Film Mitte der 1950er-Jahre von Curd Jürgens gespielt) begeht schließlich mit einer von einem seiner Offiziere in Widerstandsabsicht manipulierten Maschine Selbstmord.

Er rettet sein eigenes Leben nicht. Verrät den Kameraden nicht.

In der ersten Szene, während eines privaten nächtlichen Festes nach einem offiziellen Empfang beim Reichsmarschall, glauben die Anwesenden, sich „privat“ äußern zu können - doch es sind Abhörapparate installiert („Sagen Sie mal, da tickt doch was...“)

Es wird getrunken. Bonmots fliegen hin und her. Es entspinnen sich Liebesgeplänkel. Es geht um die Rettung jüdischer Freunde, die Starrsinnigkeit eingefleischter Nationalsozialisten („Sie sind ein schwieriger Junge. Mit Ihnen kann man nur Fraktur reden“).

Harras kann reden. Seine privaten Ansichten über die Widersinnigkeit des Krieges und den verbrecherischen NS-Rassenbegriffs sind menschlich, bergen sogar Momente des Humors - inmitten der mörderischen Tragik.

In Harras' (zu) lange währendem nur innerem Widerstand offenbart sich Zuckmayers Talent, Menschen mehrdimensional und *menschlich*, mit all ihren Schwächen, darzustellen.

Harras wird schließlich ein Ultimatum zur Aufklärung der gehäuften „Flugunfälle“ gestellt.

Er hat das Rätsel längst gelöst ...

HERMANN BEIL, REGIE UND BEARBEITUNG

* 1941 in Wien

Theaterdramaturg, Regisseur und Autor

Reichenauer „Urgestein“: Zahlreiche Produktionen bei den Festspielen

Hermann Beil über „Des Teufels General“

„Ich bin der Luftfahrt verfallen. Ich kann da nicht mehr raus. Aber eines Tages wird uns alle der Teufel holen...“ – so zitiert Carl Zuckmayer in seinem großartigen Erinnerungsbuch „Als wär’s ein Stück von mir“ aus einem persönlichen Gespräch den Jagdflieger des Ersten Weltkriegs und späteren Generalleutnant Ernst Udet, der ihm auch zur Flucht aus Deutschland geraten hat, und dessen ominöser und von den Nazis propagandistisch ausgeschlachteter Tod 1941 ihn zu seinem Drama „Des Teufels General“ angeregt hatte. Zuckmayer, den Nazis aus politischen Gründen verhaftet, gelang im letzten Augenblick am 15. März 1938 eine dramatische Flucht aus Österreich in die Emigration über die Schweiz in die USA. Auf der Backwoods Farm in Barnard im Bundesstaat Vermont, die er und seine Frau als Farmer bewirtschaftet hatten, schrieb er in den Jahren 1942-1945 sein dreiaktiges Schauspiel, das nach Kriegsende und seiner Rückkehr nach Europa 1946 am legendären Zürcher Schauspielhaus uraufgeführt wurde. Ein Jahr später ging das Stück über nahezu alle Bühnen des deutschsprachigen Theaters und verzeichnete bald mehr als dreitausend Aufführungen. In Wien hatte das Stück 1948 am Burgtheater (Akademietheater) Premiere mit Ewald Balser als General Harras; Oskar Werner, Albin Skoda, Gusti Wolf, Käthe Dorsch und Heinz Moog spielten mit. Der Grund des allgemein enormen Publikumserfolgs lag wohl in der Tatsache, daß die Zuschauer „Des Teufels General“ als unmittelbares Zeitstück empfinden mußten, ein Stück, das die eigenen Gefühle widerspiegelt. Die Zuschauer hatten die dargestellten Kriegsjahre mit all ihren Schrecken und Leiden hautnah erlebt und erkannten sich in den Figuren und deren Situation. Auch ist Zuckmayer kein Moralprediger und Prinzipienreiter, er ist ein wahrer Dramatiker, der keine Thesen aufstellt, sondern Menschen darstellt, „die leiden und handeln, ihren Weg suchen oder ihn verfehlen“. Der Erfolg des Theaterstücks gipfelte 1955 in einer Verfilmung durch Helmut Käutner mit Curd Jürgens als Harry Harras, ein internationaler Erfolg, Film und Hauptdarsteller wurden mit Preisen geradezu überhäuft. In den Jahren danach flaute das Interesse am Stück ab, das Dokumentartheater der Peter Weiss, Heinar Kipphardt oder Rolf Hochhuth beherrschte die Bühnen, Max Frisch und Dürrenmatt wurden Land auf Land ab aufgeführt. Immerhin gab Zuckmayer 1966 seinem Stück eine neue Fassung, die wir in Reichenau spielen werden, und in der der Autor vor allem das entscheidende Gespräch zwischen General Harras und dem insgeheimen Widerstandskämpfer Oderbruch schärfer akzentuiert - keine Poesie, keine Symbolik, sondern

FESTSPIELE REICHENAU

Klarheit. Nach langer Bühnenabsenz ist nun Zuckmayers Drama in den letzten Jahren immer wieder neu aufgeführt worden, spektakulär an Castorfs Berliner Volksbühne, aber auch an anderen großen Schauspielhäusern.

Ist der Blick heute auf das Stück anders? Ist es ein neuer Blick? Hat das Stück eine andere, offenbar neue Wirkung? Die historisch reale Figur Udet spielt dabei keine Rolle, auch wenn unser Wissen über die nationalsozialistische Diktatur und ihre Verbrechen heute ein anderes Wissen ist als in den unmittelbaren Nachkriegsjahren. Schon für Zuckmayer war Harras eine fiktive Figur. Auch der Film, der einer anderen künstlerischen Gesetzmäßigkeit folgt und dessen Drehbuch sich vom Stücktext doch sehr unterscheidet, ist für uns keine konkrete Anregung. Wir machen ja kein Stück zu einem Film von einst!

Zuckmayer schrieb in der fernen Emigration, er schrieb sein Drama mit breitem Pinsel – und zunächst für die Schublade, denn Hoffnung auf baldige Rückkehr nach Europa gab es noch nicht. Und weil er alles wissen und darstellen will, gibt er seinem Stück eine Überfülle an Rollen und die Länge einer Wagner-Oper. Die Handlung des Stücks spielt sich eigentlich in drei Wochen ab; dennoch, als ob der Autor das ganze monströse Nazi-Pandämonium sichtbar machen will, gibt es viele Nebenfiguren und Nebenhandlungen. In meiner Spielfassung für die Festspiele Reichenau habe ich das Stück keineswegs bearbeitet, also nicht verändert. Ich habe die Geschichte und das Figurenpersonal nur stark konzentriert, den Blick auf die Figuren, die auftreten, damit geschärft. Wo Zuckmayer lustvoll breit ausmalt und seine Figuren auch durchaus schwadronieren läßt, habe ich verknüpft. Distanz ermöglicht Verdichtung. Und die Leidenschaften und Nöte der Menschen, ihre Menschlichkeit und Unmenschlichkeit treten klarer hervor. Wenn wir uns in unserem Land, in Europa und in der Welt umblicken, so können wir heute, 2022, Zuckmayers Drama als ein Gleichnis verstehen, als eine Geschichte mit Figuren, die auch in unserer Zeit eine Entsprechung haben können. Menschen, die sich leichtfertig und hochmütig durch Glanz und Macht verführen lassen und mit dem jeweils herrschenden Teufel einen Pakt eingehen. Und sich allen Gemeinheiten hingeben. Der Teufel heißt nicht nur Hitler, der Teufel hat viele Namen. Auf der ganzen Welt. Die Nazi-Diktatur ist untergegangen und immer noch gibt es viele Diktaturen, immer noch entstehen aufs Neue autoritäre, die Menschenrechte unterdrückende Regime. Ganz offen nazihafte Denken und Sprechen feiern im Alltag, in den Medien, auf öffentlichen Plätzen und sogar in Parlamenten kaltschnäuzig ihre Wiederkehr. In einer Gesellschaft, die sich doch einmal feierlich geschworen hat: NIE WIEDER, agieren ungeniert und ungestraft Schönredner, Verharmloser, Leugner, Geschichtsfälscher mit Haß und Hetze, mit Anfeindungen und Morddrohungen. Und es

FESTSPIELE REICHENAU

bleibt nicht bei verbalen Drohungen. Mörderische Gewalt zieht seit Jahren ihre Blutspur durch die Lande. Die sogenannten „Einzelfälle“ häufen sich: mehr als 180 Menschen wurden in Deutschland Opfer rechtsextremer Gewalt seit dem Fall der Mauer. Zuckmayers Drama zeigt wie die Seele der Menschen, ihr Denken und Fühlen vergiftet wird, wie sich Menschverachtung in die Herzen hinein frißt. Und es zeigt Menschen, die sich dagegen wehren, die sich nicht moralisch korrumpieren lassen, die dem Teufel widerstehen. Carl Zuckmayer versteht deswegen, wie er es einmal in einem Fernsehgespräch 1967 formuliert hat, sein Stück als eine Brücke in die Zukunft.